

Georg Bossong

DER NAME *AL-ANDALUS*: NEUE ÜBERLEGUNGEN ZU EINEM ALTEN PROBLEM

[(120) in: David Restle & Dietmar Zaefferer (éds) (2002). *Sounds and Systems. Studies in Structure and Change. A Festschrift for Theo Vennemann*. Berlin: Mouton de Gruyter (Trends in Linguistics/Studies and Monographs 141), 149-164]

Abstract

Only a few years after the Islamic conquest of Spain, *al-Andalus* appears in coin inscriptions as the Arabic equivalent of *Hispania*. The traditionally held view that the etymology of this name has to do with the Vandals is shown to have no serious foundation. The phonetic, morphosyntactic, and also historical problems connected with this etymology are too numerous. Moreover, the existence of this name in various parts of central and northern Spain proves that *al-Andalus* cannot be derived from this Germanic tribe. It was the original name of the Punta Marroquí near Tarifa; very soon, it became generalized to designate the whole Peninsula. Undoubtedly, the name is of Pre-Indo-European origin. The parts of this compound (*anda* and *luz*) are frequent in the indigenous toponymy of the Iberian Peninsula. A semantic explanation is difficult, but Basque (or Vennemann's "Vasconic") may provide some clues.

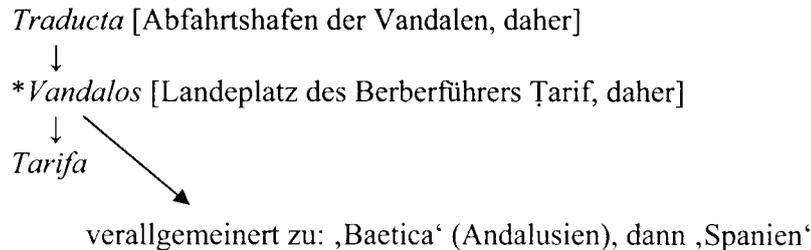
Al-Andalus ist der arabische Name für Hispanien. Diese Bezeichnung ist seit den allerersten Anfängen belegt, und zwar nicht in schriftlichen Dokumenten aus späterer Zeit, sondern in einer Münzaufschrift; auf zwei zweisprachigen Dīnārstücken, aufbewahrt im Museo Arqueológico Nacional in Madrid bzw. der Bibliothèque Nationale Paris, lesen wir auf der Vorderseite in lateinischer Sprache: *ferit(us) soli(dus) in Span(ia) ann(o) XCVII*; und auf der Rückseite auf Arabisch: *ḍariba ḥādā l-dīnāru bil-Andalus sanāta tamānin wa-tis'īna* „geprägt wurde dieser Dīnār in Al-Andalus im Jahre 98“ (zitiert nach Halm 1989: 254). Ob nun 97 oder 98 Hīġra (solche Diskrepanzen sind häufig), geprägt wurde die Münze zwischen dem 5. September 715 und dem 13. August 717 christlicher Zeitrechnung (Ocaña Jiménez 1946: 46), nur wenige Jahre nachdem die ersten Muslime ihren Fuß auf hispanischen Boden gesetzt hatten. Der Name diente im Arabischen immer als Bezeichnung für den

islamisch beherrschten Teil der Iberischen Halbinsel, also ein Gebiet, das in den Jahrzehnten nach der Eroberung fast das gesamte Territorium außer einem schmalen Saum im Norden umfasste, während es in den Zeiten der 1492 entthronten Dynastie der Naṣriden nur noch aus dem kleinen Königreich von Granada bestand – eine „peau de chagrin“ für fast acht Jahrhunderte. Im heutigen Arabisch wird das moderne *Isbāniyā* vom historischen *al-Andalus* differenziert; das Adjektiv *andalusī* hat auch aktuelle Bedeutungen: in Marokko wird die klassische Musiktradition bis heute als *mūsīqā andalusīyya* bezeichnet. Im Spanischen ist aus der arabischen Bezeichnung der Name der Region *Andalucía* entstanden, wobei man heute die Adjektive *andaluz* ‚auf Andalusien bezogen‘ und *andalusí* ‚auf al-Andalus bezogen‘ voneinander differenziert.

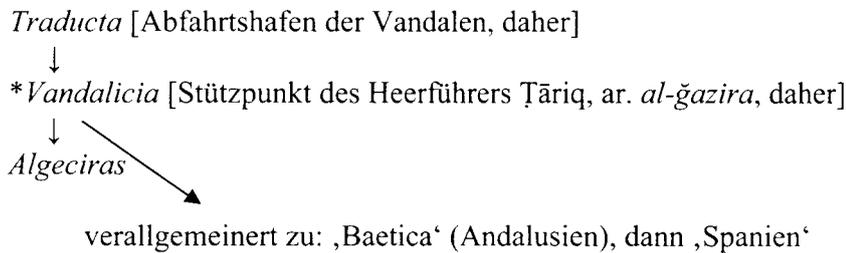
Der älteste spanisch-arabische Historiker, Aḥmad ibn Muḥammad al-Rāzi aus Córdoba (gest. 955) führt den Ursprung des Namens auf ein mythisches post-diluviales Volk zurück, das *Andalus* geheißen habe (nach Halm 1989: 252). Bei al-Ḥimyarī (gest. 1327) erscheint der Name in der Form *Andalīs*; der Herausgeber Lévi-Provençal erklärt ihn mit ‚Wandalen‘, ohne dass der arabische Text dafür einen Anhaltspunkt liefert: *summiyat baʿda ḡālika bil-ʿandalus min ʿasmāʾi l-ʿandalīs allaḡina sakanūhā* → „Puis on l’appela al-Andalus (Andalousie), du nom d’al-Andalīs (les Vandales), qui vinrent s’y fixer.“ (1938: 2/ 4). Es ist klar, dass diese Etymologie ebenso märchenhaft ist wie die unmittelbar zuvor gegebene Ableitung von *Isbāniyā* von einem legendären Herrscher namens *Isbān*!

Schon der berühmte Arabist Dozy zweifelte daran, dass der Name *al-Andalus* etwas mit den Vandalen zu tun habe, allein wegen der Kürze ihres Aufenthalts in Hispanien. Er war vielmehr der Auffassung, dass sich der Name ursprünglich nicht auf die ganze Halbinsel bezogen habe, sondern auf den Hafen, von dem aus die Vandalen sich nach Nordafrika eingeschifft haben; nach der „Frankenchronik“ des Gregor von Tours war dieser Hafen das antike (*Julia*) *Treducta*. Wo dieses *Treducta* lag, ist unbekannt. Dozy setzte es mit dem späteren *Tarifa* gleich und vermutet einen zwischenzeitlichen Namen *Vandalos*, der von den „Vandalen“ stamme; er schreibt: „il n’est pas surprenant que les ignorants Berbères de Taríf, débarqués à Vandalos, aient appliqué ce nom à toute la contrée qu’ils pillèrent, et que plus tard les soldats de Târic l’aient donné, d’abord à toute la Bétique, ensuite à toute l’Espagne.“ (Dozy 1881: 303). In dem Artikel „Al-Andalus“ in der ersten Auflage der *Encyclo-*

pédie de l'Islam, der 1913 erschienen ist, nahm Streck diesen Gedanken wieder auf und modifizierte ihn dahingehend, dass er *Traducta* mit *Algeciras* gleichsetzte und statt Dozys *Vandalos* nunmehr *Vandalicia* schrieb. Wir können diese beiden leicht divergierenden Auffassungen wie folgt schematisieren. Laut Dozy ist die Abfolge so:



Laut Streck hingegen so:



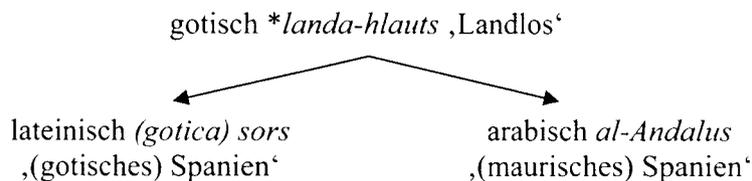
Diese Auffassung, wird – in summarischer, nicht nach einer der beiden Varianten differenzierten Form – auch noch in der neuesten CD-Rom Version der *Encyclopedia of Islam* vertreten. Letztlich stützt sich die Annahme einer Bedeutungsverallgemeinerung vor allem auf einen Hinweis in der anonymen Chronik *ʿAḥbār mağmūʿa* „Gesammelte Nachrichten“ aus dem 11. Jahrhundert; in der spanische Übersetzung von Lafuente (1867: 6) lesen wir dort folgendes:

Muça envió a uno de sus libertos llamado Tarif Abó Zorâ, con 400 hombres, entre ellos 100 de caballería, el cual pasó en cuatro barcos y arribó a una isla llamada Isla de Andalus, que era arsenal de los cristianos y punto desde el cual zarpaban sus embarcaciones. Por haber desembarcado allí, tomó el nombre de Isla de Tarif.

Ich denke, die Variante von Streck können wir getrost vergessen; es ist bekannt, dass Algeciras von Ṭāriq gegründet worden ist. Aufgrund der Aussage aus *ʿAḥbār maǧmūʿa* ist davon auszugehen, dass die Filiation der Namen nach Dozy die richtige ist: *Andalus* ist ein alter Name, der sich darauf bezieht, was heute *Tarifa* heißt. Die arabische Chronik präzisiert, dass es sich um eine Insel handele. Die Frage ist nur, ob der von Dozy angenommene Name **Vandalos*, sich wirklich auf die Vandalen bezogen hat.

Ein Unbehagen darüber, diesen Namen von den Vandalen abzuleiten, hat es seit jeher gegeben. Keine der als Zwischenglieder angenommenen Namensformen ist belegt. Der Aufenthalt der Vandalen auf der Halbinsel sei, so Dozy, zu kurz gewesen, um dem ganzen Land den Namen zu geben, woraus er schließt, er könne sich ursprünglich nicht auf den gesamten Landstrich oder gar die ganze Halbinsel bezogen haben, sondern eben auf den Hafen, von dem aus dieses Volk sich nach Nordafrika eingeschifft hat. Damit bleibt aber die Frage, warum dieser Hafen über mehrere Jahrhunderte hinweg (die Vandalen sind 429 nach Afrika übersetzt, Ankunft der Muslime war 711) untrennbar mit dem Namen der Vandalen verbunden geblieben sein soll. Dieser traditionelle Ansatz wurde 1997 von Volker Noll mit neuen Vorschlägen verteidigt; seine Konstruktionen nicht-belegter Zwischenglieder können insgesamt aber nicht überzeugen.

Heinz Halm hat 1989 einen radikalen Gegenvorschlag gemacht. Nach dem Zeugnis des Orosius und später des Isidor von Sevilla hätten die germanischen Stämme der Alanen, Sueven und Vandalen bei ihrem Einfall in Spanien das Land *per Los* unter sich aufgeteilt. Später wird der Begriff *gothica sors* dann bezüglich der Landverteilung unter den Goten und sogar für das gesamte ‚den Goten auf dem Boden des Imperiums zugefallene Landlos‘ verwendet. Halm schließt daraus auf das Vorhandensein eines – in den literarischen Quellen nicht belegten – Kompositums **landa-hlauts* für ‚Landlos‘ → ‚Machtbereich der Goten‘ → ‚westgotisches Spanien‘. Schematisch:



Diese – vom Autor ausdrücklich als solche bezeichnete – Hypothese ist zweifellos geistreich und in mehr als einer Hinsicht bestechend. Ihr größter Vorteil fällt sofort ins Auge: sie vermeidet den in jeder Hinsicht unglücklichen Bezug auf die „Vandalen“ als Etymon. Ein weiterer Vorteil liegt darin, dass sie die Konstanz des Artikels in der arabischen Bezeichnung *al-Andalus* erklärt. In der Tat haben fremde Toponyme im Arabischen meist keinen Artikel; durch die Re-Interpretation von **landa-hlauts* → **landalos* als *(a)l-andalos* kommt hier ein arabischer Artikel an eine Stelle zu stehen, wo normalerweise kein solcher vorhanden ist. Allerdings bleibt bei Halm ein Einwand unberücksichtigt: nach allem was wir wissen, haben die Goten schon längst kein Germanisch mehr gesprochen, als sie in Spanien eingedrungen sind, sie waren längst zum Lateinischen übergegangen. Dass sich Germanisches noch bis ins 8. Jahrhundert hinein hätte halten sollen, scheint schwer vorstellbar. Hätte sich das gotische Wort schon vor dem Sprachwechsel als Appellativum fest etabliert haben sollen, das dann als germanisches Einsprengsel im Lateinischen weiterlebte? Warum finden wir dann davon keine Spur in den überlieferten Dokumenten? Mit dieser Überlegung kann die faszinierende und innovative These von Halm zwar noch nicht als widerlegt angesehen werden, aber es ist auch klar, dass man ihr mit einer gewissen Skepsis begegnen muss. Ich komme später noch einmal darauf zurück.

Seit jeher weiß man um die Bedeutung der Ortsnamen als ältester Sprachschicht, in der Substrate auch dann noch fortleben, wenn die betreffenden Sprachen längst verstummt sind. Theo Vennemann hat die Toponomastik in den Dienst einer Forschung gestellt, welche die prähistorischen Verhältnisse in Europa in einem ganz neuen Licht erscheinen lässt. Seine eigenen Arbeiten beziehen sich zwar primär auf die Germania, auf Mittel- und Nordeuropa; aber die Iberische Halbinsel nimmt in den von ihm seit Jahren mit großer Intensität betriebenen Forschungen eine Schlüsselrolle ein. Als wir uns 1994 in Alicante trafen, um vor einem marokkanisch-spanischen Publikum über neue Entwicklungen in der präindogermanischen Toponomastik zu referieren, ahnten wir noch nicht, zu welchen Reisen im wörtlichen wie im übertragenen Sinne unser gemeinsamer Freund Juan Luis Román del Cerro uns mitnehmen, wozu er uns anregen würde. Unsere Streifzüge durch die iberische To-

ponomastik in den entlegensten Winkeln der Provinz Alicante werden uns unvergesslich bleiben.

Eine methodologische Lektion, die uns Theo Vennemann gelehrt hat, kann man so formulieren: gegenüber Etymologien aus historischer Zeit ist bei Ortsnamen grundsätzlich Skepsis angebracht; Re-Interpretation, „Volksetymologie“ ist um so eher anzunehmen, je mehr Schichten das ursprüngliche Substrat überlagert haben. Jeder Sprachwechsel führt auch zu immer neuen Deutungsversuchen längst opak gewordener uralter Bezeichnungen für Flüsse, Berge und prähistorische Siedlungskerne. Und meist greifen auch die Thesen der modernen Wissenschaft zu kurz: wir sind allzu sehr geneigt, Römer, Kelten und Germanen als den letzten zeitlichen Horizont anzunehmen, den wir erreichen können. Woher wollen wir eigentlich wissen, dass *Zaragoza* von lateinisch *Caesarea Augusta* kommt, trotz der lautlichen Ungereimtheiten? Vielleicht haben ja auch schon die Römer einen präexistenten Namen umgedeutet. Ja, auch *Cádiz*, die älteste Stadt Europas, hat ihren Namen vielleicht nicht aus dem phönizischen Wort für ‚Mauern‘ (vgl. Porlan 1998: 30ff, 63ff). Ein anderes, näher liegendes Beispiel: Theo Vennemann wird wissen, worauf ich anspiele, wenn ich sage, dass ich kurz nach unserer Entdeckung des Berg-,Rückens‘ *Bizcoy* im Hinterland von Alicante auf einen prachtvollen Berg-,Rücken‘ namens *Bischenberg* zwischen dem Flughafen von Strassburg und dem Vogesenkamm gestoßen bin – und darauf liegt ein Dorf namens *Bischofsheim*, in dem es natürlich nie einen ‚Bischof‘ gegeben hat! Solche Schlüsselerlebnisse haben die Beweiskraft unmittelbar anschaulicher Evidenz.

Kommen wir zurück zu *al-Andalus*. Dass dieser Name nicht von den Vandalen kommen kann, ergibt sich allein schon aus seiner Form: der Bestandteil *-us* ist absolut konstant, seit den ältesten Belegen. Woher sollte ein solches Element kommen? Etwa von einem lateinischen Nominativ Singular *Vandalus*? Wie könnte dies sein bei der Bezeichnung nicht eines Individuums, sondern eines Volkes? Wie könnte dies sein in einem Zusammenhang, wo man, wenn es schon eine lateinische Form sein soll, viel eher einen Genitiv Plural erwarten würde (**insula Vandalarum* als Muster für *ġazīrat al-Andalus*)? Wie könnte dies sein, wo sich ja auch im Spanischen ein solches Genitiv-s ausschließlich in dem ekklesiastisch beeinflussten *Dios* erhalten hat? Wie könnte dies sein angesichts der klaren arabisch-lateinischen Äquivalenz *al-Andalus* =

Spania auf den ältesten Münzen? Sollte nicht wenigstens damals noch eine Erinnerung an die Vandalen vorhanden gewesen sein, wenn sie denn tatsächlich die Namensgeber gewesen wären? Auch die Deutung des Anlauts ohne *w-* mithilfe des Berberischen ist unbefriedigend: zwar gibt es im Kabyllischen ein Präfix, das des Status constructus im Maskulin Singular markiert, aber auch wenn man hier eine Re-Analyse des Typus lateinisch *Vandalus* → kab. *w-/Ø-andalus* annähme, bleibt das Problem des unerklärten Singular: ein berberisches Singular-Präfix vor einem lateinischen Nominativ Singular für den Begriff ‚Halbinsel der Vandalen‘? Das passt weder grammatisch noch semantisch. Nein, ich glaube, jeden Rückgriff auf die Vandalen können wir getrost *ad acta* legen, gegen die heute noch herrschende *communis opinio*. Auch Noll (1997) hat gezeigt, dass diese lautlich-morphologischen Einwände gegen die Ableitung des Namens von den Vandalen letztlich unwiderleglich sind. Wo können wir also suchen, wenn wir gegenüber der interessanten These von Halm aus den erwähnten Gründen trotz allem skeptisch bleiben müssen?

Was liegt, im Sinne der Forschungsperspektiven von Theo Vennemann, näher als die Vermutung, es handle sich um einen prähistorischen Ortsnamen? Dieser kann sich dann allerdings nicht auf die Iberische Halbinsel insgesamt bezogen haben, denn Toponyma aus Substratsprachen sind kleinräumig, sie beziehen sich auf konkrete Gegebenheiten in einem überschaubaren geographischen Rahmen. Wenn es sich tatsächlich um einen solchen Substratnamen handelt, muss er eine Referenz in dem Bereich haben, mit dem die Muslime bei ihrer Eroberung erstmals in Berührung kamen. Ich denke, dass an der These von Dozy soviel richtig ist, dass das Etymon von *al-Andalus* ursprünglich der Name einer geographischen Gegebenheit gewesen sein muss, die mit der – später so genannten – Stadt Tarifa etwas zu tun hatte und von dort verallgemeinert worden ist.

Das erste Vorkommando der Muslime, eine Truppe von 400 Mann Infanterie und 100 Berittenen unter der Führung des Berberführers Ṭarīf ibn Mallūk al-Maʿāfirī, kunya Abū Zurʿa, landete mit vier Schiffen im Ramaḍān des Jahres 91/ 710 auf „der Insel al-Andalus“ (siehe das oben angeführte Zitat aus *ʿAḥbār maǧmūʿa*; zu den historischen Details vgl. beispielsweise Chejne 1993: 19ff; Makki 1992: 6ff). Sofort danach sei dieser Ort nach dem berberischen Heerführer in Ṭarīf umbenannt worden. Es ist anzunehmen, dass sich der Name auf die

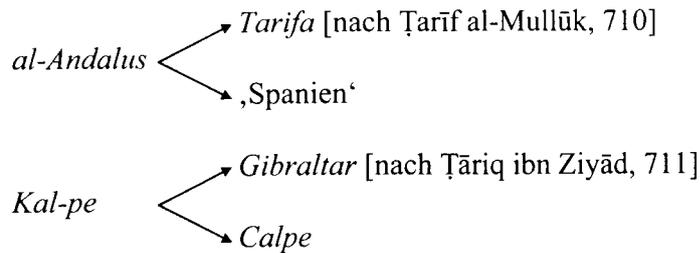
kleine Insel bezieht, welche der Stadt vorgelagert ist (die Stadt gab es damals wohl noch gar nicht, die Quellen sprechen lediglich von einem „Arsenal“ der Christen). Diese Insel ist heute über eine Dammbücke mit dem Festland verbunden; ihre Südspitze trägt den Namen „Punta Marroqui“, sie bildet den südlichsten Punkt des europäischen Festlandes, genau auf dem 36. Breitengrad (nur Kreta liegt noch südlicher).

Die Muslime hatten damals noch keine genaue Vorstellung von den Ausmaßen der Iberischen Halbinsel, von der man ihnen allenfalls in Ceuta mündlich berichtet hatte; sie konnten im Moment der ersten Erkundungen noch nicht wissen, dass das ganze Land eine große Halbinsel ist; die Bezeichnung *ġazīra* konnte sich zu diesem Zeitpunkt also noch nicht auf die Iberische Halbinsel insgesamt, sondern nur auf die winzige Insel ganz in ihrem Süden beziehen. (*Ġazīra* bedeutet im Arabischen sowohl ‚Insel‘ als auch ‚Halbinsel‘; *ġazīrat al-‘Arab* war schon zu Zeiten des Propheten Muḥammad die Bezeichnung der Arabischen Halbinsel.) Wie unsicher die Kenntnisse zu Beginn noch waren, geht auch daraus hervor, dass der Befehlshaber der muslimischen Truppen, Mūsā ibn Nuṣayr, bei dem Kalifen al-Walīd um Erlaubnis zur Eroberung des Landes jenseits des Meeres nachfragte und dieser antwortete, er solle die Muslime nicht unnötig den Gefahren und Stürmen des Meeres aussetzen; darauf schrieb Mūsā ibn Nuṣayr zurück, es sei nur ein Meeresarm, man könne von der marokkanischen Küste aus gut die andere Seite sehen. Trotzdem hielt er es für nötig, erst einmal das Vorauskommando unter Ṭarīf hinüber zu schicken, ehe er seinen Stellvertreter Ṭarīq ibn Ziyād im darauf folgenden Jahr mit 7000 Mann in der Bucht von Algeciras landen ließ. Ṭarīq ließ ebendort alle Schiffe verbrennen, um seine Mannen zum Durchhalten gegen einen scheinbar übermächtigen Feind zu zwingen. Die Muslime nahmen die Halbinsel dann aber im Sturm ein, in einem Blitzkrieg ohnegleichen, anfangs mit kriegerischen, später dann fast nur noch mit diplomatischen Mitteln.

Die Übertragung des Namens von der kleinen Insel auf die große Halbinsel muss unmittelbar nach der Errichtung des ersten Brückenkopfes in Tarifa erfolgt sein; der ursprüngliche Bezug geriet nach der Umbenennung der kleinen Insel *Ġazīrat al-Andalus* in *Ġazīrat Ṭarīf* sogleich in Vergessenheit. Auf der Münze von 716 deutet die Übersetzungsäquivalenz *al-Andalus* = *Spania* darauf hin, dass die Bedeutungsübertragung damals, als die Halbinsel zum allergrößten Teil unter muslimischer Herrschaft stand, bereits vollzogen war.

Bis dahin hat die hier vertretene Hypothese eine gewisse sachliche Plausibilität; sie passt zu dem Zeugnis der Quellen und leuchtet im Hinblick auf die Psychologie der vorwärtsstürmenden berberischen und arabischen Eroberer der Halbinsel ein: binnen kürzester Zeit erschloss sich ihnen eine ganz neue Welt, so dass man verstehen kann, wie sie den Namen ihres allerersten Stützpunktes sogleich auf die ganze riesige Halbinsel übertragen konnten. Der Vorgang ist auf einer anderen Ebene damit vergleichbar, dass *Asien*, der Name einer Provinz in Westanatolien, schließlich auf den größten Kontinent der Erde übertragen wurde; oder dass der Subkontinent *Indien* seinen Namen von dem Strom in seinem äußersten Nordwesten erhalten hat, auf den man als ersten stößt, sobald man den Khyber-Pass überwunden hat. Nachvollziehen kann man einen solchen Vorgang also sehr wohl, aber gibt es weitere, womöglich noch zwingendere Argumente?

Die präromanische Toponymie der Iberischen Halbinsel liefert uns zwei solche Argumente. Das erste liegt in unmittelbarer Nachbarschaft. Wie soeben gesagt, stand das Expeditionsheer, das sich 711 auf den Weg machte, um Spanien zu erobern, unter der Führung von Ṭāriq ibn Ziyād. Der Berg, der nach ihm *Gabal Ṭāriq* → *Gibraltar* genannt ist, hat einen prähistorischen Namen, der sich bis heute erhalten hat: *Calpe*. Es gibt einen weiteren steil aus dem Mittelmeer ragenden Berg, der allgemein bekannt ist: der *Peñón de Ifach* zwischen Benidorm und Denia. Zu seinen Füßen liegt ein Dorf mit Namen *Calpe*. Die Wurzel $\sqrt{\text{kal}}$ ‚Felsen‘ gehört zu den weit verbreiteten und in der Forschung generell anerkannten Bestandteilen der prähistorischen Toponomastik Europas; wenn man die Interpretation von *-pe* mit Hilfe des Baskischen als Postposition mit dem Sinn ‚unter(halb)‘ annimmt, lässt er sich deuten als ‚unterhalb des Felsens‘ – eine perfekte Beschreibung der frühen Siedlungen sowohl in Gibraltar als auch am Peñón de Ifach. Wir finden hier die Konstellation, dass ein prähistorischer Name Konkurrenz erhielt durch eine arabische Bildung, in der sich der neue Eroberer verewigt hat, also ein Vorgang, der genau parallel zu der hier postulierten Entwicklung von *al-Andalus* verlaufen ist – nur mit dem Unterschied, dass *al-Andalus* seinen ursprünglichen Bezug infolge von Bedeutungserweiterung verloren hat, während *Calpe* neben *Gibraltar* bis heute fortbesteht. Schematisch:



Das Argument liegt in der Parallelität der beiden zeitlich unmittelbar benachbarten Vorgänge: was sich im Falle von *Gibraltar* direkt nachweisen lässt, nämlich der Ersatz eines prähistorischen Ortsnamens durch eine Bildung mit dem Namen des muslimischen Eroberers, das dürfte dann wohl auch für den Fall von *Tarifa* gegolten haben, wo ein solcher direkter Nachweis nicht möglich ist, weil der ursprüngliche Name seine Bedeutung verändert hat. Natürlich ist auch dies nur ein Indiz, kein Beweis.

Die zweite toponomastische Stütze der hier vertretenen Hypothese liefert uns indessen einen schlüssigen Beweis. Der Name *Andaluz* ist auf der Iberischen Halbinsel nicht isoliert, er kommt, nach meinem jetzigen Kenntnisstand, noch zwei weitere Male vor, und zwar in Gebieten, die weder durch besondere vandalische Präsenz noch durch irgendeine Bedeutung im Rahmen der westgotischen Geschichte bekannt geworden sind.

In der Provinz Soria, zwischen den Städten Almazán und El Burgo de Osma, liegt am Oberlauf des Duero ein Dörfchen mit Namen *Andaluz*, unmittelbar zu Füßen eines einzelnen, aus der Hochebene auf 1025 m emporragenden Berges, der ebenfalls den Namen *Andaluz* trägt. Hier die Koordinaten: Dorf und Berg befinden sich auf 41°41' nördlicher Breite und 2°47' westlicher Länge (Enríquez de Salamanca 1992: 70, Planquadrat F 4). Nicht weit davon in nordnordwestlicher Richtung finden wir zu Füßen der Sierra de San Marcos das Dorf *Torreandaluz*; nur wenige Kilometer östlich schmiegt sich das Dorf *Centenera de Andaluz* an den Hang des 1005 m hohen Valdefuentes. Dass hier, in der Einsamkeit der altkastilischen Hochebene, die Vandalen ihre Spuren hinterlassen hätten, ist völlig ausgeschlossen. Kaum vorstellbar erscheint es auch, dass ausgerechnet in dieser abgelegenen Gegend das gotische ‚Landlos‘ so vielfältige Spuren in der lokalen Toponomastik hinterlassen haben sollte.

In der Provinz Guadalajara befindet sich eine Quelle mit dem Namen *Andaluz*. Mit meinen derzeitigen kartographischen Hilfsmitteln habe ich sie bis jetzt noch nicht nachweisen können, aber ich vertraue den Angaben in dem Buch von Porlan (1998: 393f), dem ich übrigens auch den Hinweis auf das soeben genannte Dorf in Soria verdanke. Demnach entspringt diese Quelle in der Nähe der Höhle *La Hoz*, die sich wenige Kilometer östlich des Dorfes *Iniéstola* befindet; das Ganze liegt nicht weit von dem Pass *Alcolea del Pinar* entfernt, den man auf der Fahrt von Zaragoza nach Madrid südlich von *Medinaceli* überqueren muss. Hier die Koordinaten der *Cueva de la Hoz*: 39°56' nördlicher Breite und 2°17' westlicher Länge (Enriquez de Salamanca 1992: 80, Planquadrat F 8). Die Theorien von Porlan und seine „Lautgesetze“ sind mehr als abenteuerlich, aber einige der von ihm zusammengetragenen Materialien sind bemerkenswert; ganz gleich, wie man seinen Interpretationsbeitrag beurteilt (das Urteil muss, so fürchte ich, negativ ausfallen), seine Daten jedoch sind objektiv überprüfbar und man kann sich ihrer bedienen, solange man über Karten im entsprechenden Masstab verfügt. Wie dem auch sei, ein spezifischer germanischer Einfluss auf den Namen einer Quelle in dieser einsamen Bergregion ist mit Sicherheit auszuschließen. Mit dem Nachweis der Existenz dieser beiden Ortsnamen *Andaluz* auf der Iberischen Halbinsel fällt meiner Auffassung nach die Hypothese von Halm in sich zusammen.

Wir können schließen, dass sowohl die traditionelle Auffassung, wonach der Name *al-Andalus* irgendwie auf die Vandalen zurückgehe, als auch die ingeniose Hypothese von Halm, wonach er auf ein gotisches ‚Landlos‘ zurückzuführen sei, nicht haltbar sind. Es muss sich also um ein Element aus der prähistorischen Toponomastik der Iberischen Halbinsel handeln; nur so lässt sich das Vorkommen dieses Namens an (mindestens) drei verschiedenen Stellen erklären. Diese These kann damit als bewiesen gelten.

Wie dieser Name allerdings zu deuten ist, das ist eine ganz andere Frage. Hierzu sind nur Spekulationen möglich, und ich möchte die folgenden Überlegungen denn auch ausdrücklich als in höchstem Masse tentativ und provisorisch verstanden wissen.

Es scheint immer klarer, dass die prähistorische Toponomastik im größten Teil der Iberischen Halbinsel auf einem Substrat beruht, das im weitesten Sinne als baskoid bezeichnet werden kann. (Es gibt Ausnah-

men; so habe ich den Eindruck – ohne dies hier und jetzt schon im einzelnen beweisen zu können –, dass zumindest in den Alpujarras und darüber hinaus in weiten Bereichen Südostspaniens eine, vielleicht auch mehrere nicht-baskoide Sprachen ihre Spuren in der Toponomastik hinterlassen haben.) Ich meine auch, dass die iberischen Ortsnamen, die Román del Cerro in seinem bahnbrechenden Buch von 1990 auf der Bleitafel von Alcoy nachgewiesen hat, auf ebendiesem baskoiden Substrat beruhen und nicht geeignet sind, eine genetische Verwandtschaft zwischen dem Baskischen und dem Iberischen zu beweisen. Román del Cerro ist hier wohl ebenso in die toponomastische Falle gegangen wie vor ihm Wilhelm von Humboldt, der von Axular die These des so genannten „Basko-Iberismus“ übernommen hat. Da Ortsnamen das konstanteste Element im ewigen Wechsel der Sprachen sind, beweist ihre Ähnlichkeit nichts über genetische Beziehungen. Theo Vennemann hat ein baskoides Substrat in weiten Teilen West- und Mitteleuropas überzeugend nachgewiesen; dies ist aber selbstverständlich kein Beleg dafür, dass die hier gesprochenen indogermanischen Sprachen mit dem Baskischen urverwandt wären! Ich denke (heute dezidierter als vor einigen Jahren), dass das Iberische durch Migrationen aus dem Osten auf die Iberische Halbinsel gelangt ist und ein an der Levante-Küste bestehendes baskoides Substrat überlagert hat. Langer Sprachkontakt erklärt einige auffällige Übereinstimmungen im Lautsystem und zahlreiche kulturelle Entlehnungen; aber die völlige Abwesenheit strukturell-typologischer Konvergenzen lassen eine genetische Verwandtschaft wenig plausibel erscheinen, zumindest wenn man eine Verwandtschaft auf einem niedrigen „level“ postuliert (über mögliche höherrangige Beziehungen will ich mich hier auch nicht andeutungsweise auslassen).

Wie auch immer, man kann zumindest die baskische Hypothese ausprobieren, denn sie ist auch hier, mit Vennemann zu sprechen, die „Null-Hypothese“. Man kann unschwer feststellen, dass die beiden Bestandteile des Namens, *AND(A)* und *LUZ*, überall auf der Halbinsel vorkommen; das erste dieser beiden Elemente tritt im Baskenland und seiner unmittelbaren Umgebung gehäuft auf. Westlich von Vitoria/Gasteiz, der Verwaltungshauptstadt des Baskenlandes, direkt an der Autobahn von Bilbao/Bilbo nach Burgos, liegt das Dorfpaar *Anda* und *Andagoia* (*goi* heißt ‚hoch‘, also ‚Anda‘ und ‚Ober-Anda‘). Weitere Belege sind *Andatza* und *Andazarate* (Guipuzkoa), *Andoin* und *Andollu* (Vitoria), *Andani* (Lérida), *Andía* (Navarra) und *Andino* (Burgos) sowie

in etwas größerer Entfernung *Andallón*, *Andina* und *Andeo* (Oviedo), *Andón* (Pontevedra), *Andarraso* und *Andiñuela* (León), *Andavías* (Zaragoza) und vielleicht ja auch *Andorra*, das auch im aragonesischen Teruel belegt ist. Weiter südlich finden wir *Andilla* (Valencia) und *Andacuez* (Granada). Es soll hier nicht ohne Einzelüberprüfung behauptet werden, dass all diese Namen auf dieselbe Wurzel zurückgehen, aber vermutlich hängen zumindest einige von ihnen mit dem prähistorischen Element *AND(A)* zusammen.

Der Befund für den Bestandteil *LUZ* ist weniger ergiebig und geographisch breiter gestreut. *Luzuriaga* (Vitoria) und *Luzaide* (Navarra) wirken sehr baskisch. Ob auch *Luzas* (Huesca), *Luciana* (Ciudad Real), *Luziana* (Portugal) und das häufige *Lucena* (Córdoba, Huelva, Zaragoza, Castellón) sowie die damit offenkundig verwandten Formen *Luceni* (Zaragoza), *Luciernas* (Oviedo), *Lucillos* (León) und *Lucillos* (Toledo) damit zusammenhängen, muss dahingestellt bleiben, ebenso die Deutung des in Portugal häufigen Ortsnamens *Luz*; sicher ist nur, dass dies alles nichts mit *luz* ‚Licht‘ zu tun hat! Sehr auffällig ist die Tatsache, dass die oben angeführte Cueva de la Hoz, bei der die Quelle *Andaluz* entspringt, genau zwischen zwei Dörfern liegt, welche das Element *LUZ* enthalten: *Luzaga* im Westen und *Luzón* im Nordosten. Beide Namensformen kommen sonst in Spanien nicht vor. Dies kann wohl kaum ein Zufall sein und ist meiner Auffassung nach ein Grund mehr, die Ableitung von *LUZ* aus gotisch *hlauts* zu verwerfen.

Genauere Erhebungen mit Karten in kleinerem Maßstab wären erforderlich, um diesen Zusammenhängen auf den Grund zu gehen. Mit dieser Zusammenstellung soll hier nur ein Eindruck davon vermittelt werden, dass nicht nur der vollständige Name *Andaluz* mehrfach auf der Halbinsel vorkommt, sondern dass auch die Bestandteile, aus denen er offensichtlich besteht, in Hispanien weit verbreitet sind.

Über die Bedeutung dieser Elemente kann einstweilen nur vage spekuliert werden. Sicher ist nur, dass *ANDA* nichts mit dem heutigen baskischen Wort *anda* zu tun hat, das ‚Sarg‘ bedeutet und vermutlich romanischen Ursprungs ist. Eher könnte es schon mit *anda-* zusammenhängen, das eine in Komposita vorkommende Nebenform von *alde* ‚Seite; Abhang; Küste‘ ist. Zu dem Element *LUZ* liefert das Baskische nur das Adjektiv *luze* ‚lang‘, das zum Grundwortschatz gehört. Was dabei stört, ist vor allem die Abwesenheit eines Überrestes des im Baskischen sehr stabilen auslautenden *-e*. Aber immerhin würde die Semantik recht

gut passen: der ‚lange Abhang‘. Die Tarifa vorgelagerte Insel ragt auf eine Länge von 600 Metern aus dem Meer; auch an den anderen beiden Orten *Andaluz* sind lange Hänge auszumachen. Letztlich könnte die Plausibilität einer solchen Hypothese zur Semantik nur durch eine direkte Untersuchung der Topographie vor Ort überprüft werden.

Vielleicht hängt das Element *ANDA* auch mit einem proto-baskischen **randa* zusammen, das dann auch dem deutschen *Rand* zugrunde läge. Wie Theo Vennemann (1998) anhand von proto-bask. **grandi* einerseits > bask. *(h)andi*, andererseits > lateinisch *grandis* überzeugend nachgewiesen hat, hat das Baskische schwere Konsonantengruppen und auch einfaches anlautendes *-r* im Anlaut durch Elision beseitigt. (Bei Entlehnungen in historischer Zeit wurde die Vereinfachung durch Anaptyxe geleistet: wenn lateinisch *grandis* ins Baskische entlehnt worden wäre, müsste man **garandi* erwarten; nur am Rande sei vermerkt, dass die oberflächliche Kritik an Vennemanns Thesen – zur Entwicklung dieses Wortes und allgemein – von Gorrochategui und Lakarra (2001: 421) völlig an der Sache vorbeigeht.) Demnach, wäre *anda-* keine Nebenform von *alde*, sondern ein ganz anderes Wort, eines zudem, das die von Vennemann aufgezeigten europäischen Zusammenhänge einmal mehr eindrücklich belegt.

Jede beantwortete Frage zieht neue Fragen nach sich. Theo Vennemann verkörpert exemplarisch den Forscher, der sich durch keine Schwierigkeit davon abhalten lässt, beharrlich und konsequent seinen Weg zu gehen. Er hat dabei ganz neue, wahrlich atemberaubende Perspektiven aufgezeigt. Das Glück des Forschens hat sich bei ihm erfüllt, getreu dem Ausspruch des grossen Romanisten und Baskologen Hugo Schuchardt (1925: 33):

Das wahre Finden liegt im wahren Suchen.

Literatur

Bossong, Georg

- 1984 Wilhelm von Humboldt y Hugo Schuchardt: dos eminentes vascológicos alemanes. *Arbor (Ciencia, pensamiento y cultura)* 467–468: 163–182.
- 1993 Ein wichtiger Meilenstein in der Erforschung des Iberischen und der präromanischen Toponomastik der iberischen Halbinsel (anlässlich

- von Román del Cerro 1990). *Zeitschrift für romanische Philologie* 109: 578–589.
- Chejne, Anwar G.
1993 *Historia de España musulmana*. Madrid: Cátedra [engl. Original Minneapolis: University of Minnesota Press 1974].
- Dozy, Reinhart P.
1881 *Recherches sur l'histoire et la littérature des Arabes d'Espagne pendant le Moyen-Age*. Leiden: Brill.
- Encyclopedia of Islam*.
2000 CD-Rom edition. Leiden: Brill.
- Enríquez de Salamanca, María Fernanda (coord.)
1992 *Atlas de España*. Madrid: Aguilar.
- Humboldt, Wilhelm von
1821 *Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens vermittelt der Vaskischen Sprache*. Berlin.
- Gorrochategui, Joaquín und Joseba A. Lakarra (eds.)
2001 Comparación lingüística, filología y reconstrucción del Protovasco. In: Villar und Fernández Álvarez (eds.), 407–438.
- Halm, Heinz
1989 Al-Andalus und Gothica Sors. *Der Islam* 66: 252–263.
- Jayyusi, Salma Khadra (ed.)
1992 *The legacy of Muslim Spain*. Leiden: Brill.
- Lafuente y Alcántara, E.
1867 *Ajbar machmua, crónica anónima del siglo XI*. Madrid.
- Lévi-Provençal, Évariste
1938 *La Péninsule Ibérique au Moyen-Age d'après le „Kitāb ar-rawḍ al-miṭār fī ḥabar al-aḳṭār“ d'Ibn ‘Abd al Mun‘im al-Ḥimyarī*. Leiden: Brill.
- Makki, Mahmoud
1992 The political history of Al-Andalus (92/711–897/1492). In: Jayyusi (ed.) 3–87.
- Noll, Volker
1997 Anmerkungen zur spanischen Toponymie: *Andalucía*. In: Günter Holtus, Johannes Kramer und Wolfgang Schweickard (eds.), *Italica et Romanica. Festschrift für Max Pfister zum 65. Geburtstag*, 199–210. Tübingen: Max Niemeyer.
- Ocaña Jiménez, Manuel
1946 *Tablas de conversión de datas islámicas a cristianas y viceversa*. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas.
- Porlan, Alberto
1998 *Los nombres de Europa*. Madrid: Alianza Editorial.
- Román del Cerro, Juan Luis
1990 *El desciframiento de la lengua ibérica en „La Ofrenda de los Pueblos“*. Alicante: Aguaclara.

Schuchardt, Hugo

1925 *Das Baskische und die Sprachwissenschaft*. Wien: Sitzungsberichte der Wiener Akademie 202–204: 1–34.

Vennemann, Theo

1998 Etymology and phonotactics: Latin *grandis* vs. Basque *handi* “big” and similar problems. *Journal of Indo-European Studies* 26: 345–390.

Villar, Francisco und María Pilar Fernández Álvarez (eds.)

2001 *Religión, lengua y cultura prerromanas de Hispania*. Salamanca: Ediciones Universidad de Salamanca.